

...Ös seid's ja net amoi s' Fressen wert! –

Ein fast vergessenes Gastspiel Karl Valentins in Deggendorf

Josef Memminger

1. Karl Valentin „unerkannt“ in Deggendorf:

Eine wenig bekannte Episode

Viele Orte schmücken sich damit, wenn bekannte Künstler in ihren Städten auftreten oder aufgetreten sind. Bei Karl Valentin ist das nicht anders, gilt er doch als populärster bayerischer Komiker, den noch heute jedes Kind kennt und der mit so manchem Aphorismus sprichwörtlich geworden ist. Sätze wie „Mögen hätt' ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut“ oder „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ haben hohen Wiedererkennungswert und zeugen von der Belesenheit des Zitierenden. Sie stammen aus einer Zeit, in der Karl Valentin schon ein populärer Humorist war und die Massen in seine Vorstellungen strömten oder seine Filme und Schallplattenaufnahmen rezipierten. Auch den Namen Liesl Karlstadt verbindet jeder sofort mit Valentin und viele können sich den Münchner Grantler gar nicht ohne seine kongeniale Partnerin vorstellen¹. Sie lernte er jedoch frühestens 1909 kennen und intensiver wurde ihr Zusammenspiel etwa ab 1913. Vorher trat Valentin solo und als Mitglied von Komikergesellschaften auf.



Karl Valentin als Siebzehnjähriger

Aber für alle Künstler gibt es eine Zeit vor dem großen Ruhm und diese war für Karl Valentin besonders entbehrungsreich. Er hatte unzählige Rückschläge zu verkraften, bevor es künstlerisch aufwärts ging. In diese Phase des Nicht-Beachtet- bzw. Verkannt-Werdens fällt auch sein wenig wahrgenommenes Gastspiel in Deggendorf im Mai 1908, wo er nicht unter eigenem Namen, sondern mit dem Komiker-Ensemble des Humoristen Franz Erlacher auftrat. Die Deggendorfer dankten ihm diesen Auftritt zu jener Zeit noch nicht, sondern straf-

ten ihn mit Ignoranz und Schmähungen, wie das Eingangszitat in der Überschrift verdeutlicht. Die Episode um den Auftritt im „Schwarzmann“ wird im Folgenden in den Kontext der Karriere Karl Valentins zu dieser Zeit gestellt.

2. Erste Karriereschritte des Karl Valentin: Erfolglose Tingelei bis 1908

Seinen Künstlernamen Karl Valentin legte sich Valentin Ludwig Fey (geb. 1882) erst spät zu, endgültig wohl etwa gegen 1907. Zwar trat er bei seinem ersten Bühnenengagement im Nürnberger Zeughaus um 1902 schon unter diesem Namen auf, sein Pseudonym variierte jedoch noch einige Zeit. Der Tod des Vaters und die Pleite der elterlichen Möbelspedition in München bremsen vorerst die künstlerischen Ambitionen des jungen Mannes, der so gerne Komiker werden wollte. Anfang 1907 dann ein neuer Anlauf: Er ging als „Charles Fey, Musical-Fantast mit seinem selbsterfundenen Apparat“ auf Tournee². Dieses sogenannte Orchestrion vereinte etwa zwanzig Musikinstrumente in sich, die annähernd gleichzeitig gespielt werden konnten. Im Zentrum stand eine Art Harmonium, um das sich verschiedene Schlag- und Blasinstrumente gruppieren. Für eine Bündelung der unterschiedlichen Klänge sorgte eine Konzertmuschel. Ein Zeitgenosse beschrieb den Apparat als *Unding, das nicht nur flötete, trommelte, trompetete, paukte, klavierspielte, posaunte, sondern auch schoß*³. Karl Valentin dachte, damit einen großen Wurf zu landen, in Wirklichkeit kam das Projekt beim Publikum nie besonders an. Bei vielen Auftritten – etwa in Halle oder Berlin – wurde ihm schon nach dem ersten Auftritt gekündigt. Das Unternehmen wurde zum Desaster. Zermürbt und mittellos machte er sich auf den Weg zurück nach München, wo er im Gasthof „Stubenvoll“ für billiges Geld unterkam. Seit Juni 1907 war er mit dieser Adresse wieder in München gemeldet. Für 30 Pfennig konnte er als Schlafgänger dort nächtigen⁴. In den Monaten darauf zog er noch öfter um, immer in Geldnot, immer beengt wohnend, an der Grenze zum Sozialfall, wie man heute sagen würde. Sogar zu seiner armen Mutter nach Zittau musste er kurzzeitig ziehen. Sie war in ihren Geburtsort zurückgekehrt, weil sie sich in München keine Wohnung mehr leisten konnte⁵.

Der Traum vom Musical-Clown war ausgeträumt. Etwas wirklich Neues boten diese Multi-Instrument-Apparate nicht. Trotzdem verwarf Valentin den Plan für eine Künstlerlaufbahn keineswegs. Als Musikant und Volkssänger sollte es weitergehen. Dabei schien die Konkurrenz auch in diesem Metier erdrückend. In München wimmelte es damals nur so von Kleinkünstlern und Musikgruppen, die reüssieren wollten. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es in der Landeshauptstadt z. B. allein mehr als vierzig „fahrende“ Volkssänger- und Komikerensembles, die mit jeweils vier bis sieben Personen auftraten⁶. Zu solchen Gruppen stieß auch Karl Valentin des Öfteren. Er schreibt selbst: *Mein Brot verdiente ich mir während dieser Zeit mit Zitherspielen und Sonntags ging ich mit einer Komikergesellschaft hinaus in die Provinz*⁷. Als Gage gab es meist Kost und Logis. Bei den Gästen durfte gesammelt werden. Diese Bettelei war Karl Valentin

höchst zuwider. Wie mager Valentins Verdienst als Musiker in dieser Zeit war, wird aus einer Postkarte ersichtlich, die er an die Mutter nach Zittau schickte. Sie muss sich ernsthafte Sorgen um den Sohn gemacht haben. Der konterte aber mit Optimismus und Galgenhumor:

Frau Marie Fey

Wohlgeboren

Zittau Humboldtstr. 9/II

München, [...] Nov. 1907

Liebe Mutter. Ich Riedl Wastl u. Gisela sind heute Abend im Wittelsbacher Garten. Habe eben grossen Erfolg gehabt – Über Deinen letzten Brief habe ich gelacht, weil Du meinst, ich bin schon erfroren und verhungert. Ich wünsche es mir nicht besser wie es mir jetzt geht.

Valentin.

Seb. Riedl

Herzlichen Gruß Gisela

Morgen bin ich wieder in Landshut mit Erlacher Pferdehändler

Hackl Sohn ist gestorben⁸

Das liest sich wie eine in geselliger Runde verfasste Beruhigungsadresse. Der Riedl Wastl war übrigens der Wirtssohn vom Gasthaus „Stubenvoll“, wo Valentin einige Zeit nächtigte; bei der erwähnten Gisela handelt es sich um Valentins Freundin Gisela Royes, die aus Aufhausen stammte und mit der er seit 1905 eine uneheliche Tochter hatte, welche jedoch aufgrund der prekären Finanzlage des Paares bei den Großeltern in der Oberpfalz aufwuchs. Der verstorbene Hackl-Sohn ist nicht mehr zu identifizieren, sehr wohl jedoch die scherzhaft als Erlacher Pferdehändler bezeichnete Person⁹. Mit diesem Erlacher, so wird angekündigt, gehe es wieder einmal nach Landshut. Das sonntägliche Tingeln durch die Kleinstädte führte das Ensemble aber auch z. B. nach Ingolstadt, Landsberg am Lech und eben nach Deggendorf¹⁰. Wann diese Auftritte genau stattfanden, ist im Einzelfall oft schwer zu sagen. Zwar legte Karl Valentin später ein akribisch genaues Verzeichnis „Absolvierter Engagements“ an, so dass für die Zeit ab 1909 relativ zuverlässig angegeben werden kann, in welchen Orten er auftrat und an welcher Spielstätte¹¹. Für die Zeit vorher sind die Aussagen jedoch leider vage. Für die hier relevante Phase heißt es in dem Verzeichnis lediglich lapidar: *von 1905 bis 1909 bei Komiker-Gesellschaften*¹².

3. Karl Valentin und seine Weggefährten Ludwig Greiner und Franz Erlacher in Deggendorf

Wie der Besuch in Deggendorf abgelaufen ist, wird in dem Erinnerungsbuch der zweiten Tochter Karl Valentins, Bertl Böheim-Valentin, erzählt:

Damals spielte Papa noch bei kleinen Komikergesellschaften, wie zum Beispiel beim Erlacher Franzl, bei dessen Gastspielen in der Provinz er sonntags zwischen zehn und fünfzehn Mark verdiente. In Deggendorf

musste der Greiner Wiggerl sogar einmal als Klavierspieler aushelfen. Eine Sängerin mit dem treffenden Namen Alwine Hochgesang vervollständigte das winzige Ensemble, das neben der Gage Fahrt, Essen, Trinken und Übernachtung frei hatte. Es durfte auch gesammelt werden. Bei strömendem Regen erreichten sie vormittags neun Uhr Deggendorf. Außer dem Wirt und der Kellnerin war niemand zu sehen. Wigge Greiner interessierte sich begreiflicherweise sofort für den Flügel, den nur ein Bein stützte. Das zweite war ‚a Kist’n‘ und das dritte ‚a Schtui‘; die Tasten waren nur noch lückenhaft und die Saiten schepperten. Aber es war – ein Flügel! Um 10 Uhr begann der Frühschoppen, zu dem nur einige Gäste erschienen. Valentin trat als letzter auf. Er begleitete sich selbst auf der Zither. Der Erfolg war mäßig. Großherzigerweise bekam jeder der Mitwirkenden ‚a Paar Dünne und a Halbe‘ mit der Bemerkung: „Auf d’ Nacht brauchts nimmer spin – ös seids ja net amoi s’ Fresen wert!“¹³

Zwei der Beteiligten, Franz Erlacher und Ludwig Greiner, sind langjährige Weggefährten und Freunde Karl Valentins, die auch Anteil am Erfolg seiner Solokarriere hatten, und seien hier kurz vorgestellt:

Bei Wiggerl Greiner und seiner Frau Therese wohnte Valentin im Frühjahr 1908 als Untermieter. Dass er, um in sein Zimmer zu kommen, durch das Schlafzimmer des Ehepaars spazieren musste, störte anscheinend keinen von den Dreien. Karl Valentin und die Greiners waren sich bald freundschaftlich verbunden. Greiner war der Wirt des Gasthauses „Zum Feuerhaus“ und ein echtes Original. Er hatte Metzger gelernt. In den Ersten Weltkrieg zog er dann als Stabskoch und er betrieb ein Puppentheater, um die Truppenmoral aufrecht zu erhalten. Als talentierter Zeichner und Bastler entwarf er mitunter Bühnenbilder für Valentin, illustrierte verschiedene Publikationen und hatte großen Anteil an der Gestaltung des Panoptikums, einem leider erfolglosen Münchner Skurrilitäten-Kabinett, das Karl Valentin und Liesl Karlstadt von Oktober 1934 bis November 1935 unterhielten. Greiner gab dem erfolglosen Künstler schon früh den wegweisenden Ratschlag, seine ausgezehnte, spindeldürre Figur zum Kern komischer Darbietungen zu machen. Das schlug in einigen Monologen, die Valentin ab Sommer 1908 zum Besten gab (z. B. „Ich bin ein armer magerer Mann“, „Das Aquarium“) so gut ein, dass er im „Frankfurter Hof“ ein dauerhaftes Engagement bekam und die Zeit des erfolglosen Umhertingelns ein Ende hatte¹⁴.

Franzl Erlacher war Humorist und Chef einer Komikergesellschaft. Außerdem hatte er eine Druckerei. Valentin veröffentlichte bis 1920 bei ihm seine „Originalvorträge“. Erlacher half Karl Valentin, als er ihm in dessen schlimmster Pleitphase 1907 das Geld für die Reise zur Mutter nach Zittau vorstreckte. Valentin ehrte ihn später mit einer Passage im Einakter „Der Firmling“. In dem bekannten Stück erzählt der betrunkene Vater ausschweifend, wie er verzweifelt einen Kommunionanzug für seinen Pepperl gesucht habe. Als ein alter Kriegskamerad das hört, schenkt er ihm den getragenen Anzug seines Sohnes:

Des gfreut mi, Franzl, hab i gsagt, sag i, aber es is net gsagt, dass des, wo dein Hundsbuam passt, mein Knaben aa passt – kurzer Rede langer Sinn, der Erlacher Franzl bringt den Anzug, der Pepperl ziagt'n o und – passt hat er! (Er haut auf den Tisch.) Hätt ja i im Leben net denkt, dass dem Pepperl der Anzug passt, wo er an Buam gar net kennt – kennt an Buam gar net – aber wia gsagt, der Erlacher bringt den Anzug, der Pepperl ziagt'n o, und – passt hat er. (Er haut auf den Tisch.)¹⁵

Bertl Böheim-Valentins Buch ist eine wertvolle Quelle: Sie hatte zu den wichtigsten Personen im Leben Karl Valentins Kontakt, erinnerte sich an vieles – Erzählungen des Vaters, prall ausgeschmückte Geschichten von Weggefährten wie dem Ehepaar Greiner –, wodurch Details ans Licht kommen, die sich nicht so leicht aus Archiven und der Sekundärliteratur erschließen lassen. Dennoch ist bei der anekdotischen Wiedergabe immer eine gewisse Skepsis zu bewahren. Orte können verwechselt werden, Erzählungen sind subjektiv gefärbt und Erinnerungen können einfach falsch sein bzw. Verzerrungen enthalten¹⁶. Das Datum des Deggendorfer Auftritts und die Spielstätte werden von der Autorin nicht genannt. Von Interesse war deswegen, ob die Komikergesellschaft Franz Erlachers tatsächlich einmal hier aufgetreten ist, und wenn ja, wann und wo. In Frage kamen eigentlich nur die zweite Hälfte des Jahres 1907 und 1908.

4. Komikergesellschaften beim „Schwarzmann“: Eine Recherche im Stadtarchiv

Blättert man in den Ausgaben des Deggendorfer Donauboten dieser Zeit, dann fällt schnell auf, dass in der heutigen Kreisstadt gastierende Münchner Komikergruppen keine Seltenheit waren. Kulturveranstaltungen der leichteren Art in Wirtshäusern waren damals, in Zeiten ohne Fernsehen und Radio, in Mode. Vor allem am Sonntag suchten die Leute Zerstreung. Während der Vorführungen wurde gegessen, getrunken und geraucht, sicher war der Lärmpegel hoch, was subtilere theatralische Darbietungen schwierig machte bzw. ganz ausschloss. Die Inserate, v. a. auf der letzten Seite des Donauboten, weisen häufig auf Veranstaltungen hin. So ist für den 7. April 1907 das *Münchner Possen-Ensemble Wittmann-Schlag* angekündigt, das im Gasthof Siedersbeck und *bei Schwarzmann* auftreten soll¹⁷. Am 19. Mai wird die *Komikergesellschaft Kopp aus München* beworben, die als Sechser-Ensemble Pfingstsonntag- und Pfingstmontag auftrat. Hier ist auch das Programm beigegeben, das jeweils um 1/2 10, um 15 und um 20 Uhr bei Schwarzmann gespielt wurde und das typisch für die Auftritte derartiger Gruppen ist: *Der Raubmord in der Kohlengasse (komische Szene)*. *Der Besuch vom Land (urkomische Szene)*. *„Wiedergefunden“ Charakterbild aus dem Handwerkerleben mit bengalischer Beleuchtung. Immer militärisch oder Hauptmann u. Nichte (Charakter-Szene aus dem Militärleben)*¹⁸. Kleine Theaterszenen also, die von vielen Teams durch Musikeinlagen und Parodien ergänzt wurden. Am 25. Mai 1907 ist von der *Komikergesellschaft Zeindl aus München (2 Herren und 2 Damen)* im Gasthaus Schwarzmann zu



Das bekannte Tiroler Alpenveilchen-Terzett mit Valentin, Flemisch und Karlstadt

mannschen Konzertsals zu theatralischen Vorführungen 1908 trägt und den bürokratischen Schriftverkehr des Gasthauses mit dem Stadtmagistrat dokumentiert²³. Auffällig an den Schreiben an die Stadt ist der standardisierte Briefkopf der Wirtschaft, in den einige Werbung gepackt wurde. Dort heißt es: *Gasthaus und Konzert-Saal Schwarzmann. Originelle Bauernstube. Saal 336 qm mit modernem Bühnenneubau und elektr. Licht. (Grösster am Orte.) Einziges Orchestrion am Platze. Fremdenstallungen. Fahrradeinstelle. Lokal des Bayer. Post- und Telegraphen-Verbandes, des Deutschen Buchdrucker-Verbandes und verschiedener anderer Korporationen. Halte- und Einsteigstelle der Motor-Linie Deggendorf-Schönberg.* Auch bei Schwarzmann gab es also ein Orchestrion, ein weiteres musikalisches Ungetüm jener Art, mit dem Karl Valentin bei seiner Tournee im Jahre 1907 solchen Schiffbruch erlitten hatte. Ob der Komiker es bei seinem Auftritt wahrgenommen, vielleicht sogar untersucht hat?

lesen¹⁹, im Juni trat dann mehrmals die Komikergesellschaft „Münchner Bluat“ in Deggendorf auf²⁰. Das ist nur eine kleine Auswahl der Komikergastspiele in lokalen Wirtshäusern²¹.

Die allermeisten der angekündigten Veranstaltungen fanden im Gasthaus Schwarzmann in der Pfleggasse statt, wo sich der Wirt Georg Schwarzmann – möglicherweise zusammen mit seiner Frau Anna – sehr um ein abwechslungsreiches Programm bemühte. Heute würde man vielleicht von einer partiellen Kleinkunsthöhne sprechen. Das Lokal befand sich seit 1897 im Besitz der Familie. Der Name lebte in späterer Zeit im Schwali-Kino weiter (Schwarzmann-Lichtspiele) und ist so vielen Deggendorfern noch ein Begriff, wenn auch in anderem Zusammenhang²². Es liegt ein dicker Akt im Stadtarchiv Deggendorf, der den Titel *Gewerbsmäßige Benutzung des Schwarz-*

Man weiß nichts darüber. Jedenfalls war das Lokal höchst renommiert und mit den neuesten technischen Mitteln ausgestattet. Das muss man allerdings für den zur Verfügung gestellten Flügel relativieren, wenn man Bertl Böheim-Valentins Schilderung glauben will.

In den Ausgaben des Deggendorfer Donauboten vom 8. und 9. Mai 1908 wird schließlich der Auftritt des Komiker-Ensembles Franz Erlachers angekündigt, zu dem mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Karl Valentin gehörte²⁴:



Der bekannte
Münchner Humorist
ein vorzüglicher
Komiker
Erlacher Franzl
konzertiert am
Sonntag den 10. Mai
von 1/210 Uhr früh an bei
Schwarzmann.
Die Gesellschaft besteht aus 6 Personen,
Ausgezeichnetes Programm.
Neueste, in Deggendorf noch nicht
gebotene Sachen.
Eintritt frei.

Es ist nicht verwunderlich, dass die Aufführung bei Schwarzmann stattfand. Das war der richtige Ort für „vorzügliche Komiker“. Es ist anzunehmen, dass man den großen Saal – nur dort kann sich eigentlich der marode Flügel befinden haben – mit seinen 336 qm für die Gesellschaft reservierte. Ein paar Ungeheimheiten bleiben gegenüber der Darstellung von Bertl Böheim-Valentin: Sie spricht von vier Ensemblemitgliedern, in der Annonce werden sechs angekündigt. Hatte die Autorin keine Kenntnis von zwei weiteren Mitspielern, waren diese vielleicht – z. B. krankheitsbedingt – ausgefallen oder variierte die Zahl der Truppe, je nachdem, wen Erlacher aus dem ihm bekannten, variablen Künstlerkreis rekrutieren konnte? Ein personeller Engpass wäre naheliegend, weil in



Aufführung der Operette „Kodrus“ am 29. Oktober 1898 im Schwarzmannsaal

der Erzählung ja betont wird, dass Ludwig Greiner nur aushilfsweise als Pianist mit dabei war. Es scheint also durchaus Probleme gegeben zu haben, ausreichend Leute zusammenzutrommeln.

Die Tatsache, dass bei Böheim-Valentin vom beginnenden Frühschoppen um 10 Uhr die Rede ist, die Anzeige jedoch halb 10 ansetzt, ist zu vernachlässigen. Wer erinnert sich nach Jahren noch an Uhrzeiten auf die Minute? Außerdem wird eine aus der Not zusammengewürfelte Truppe bei einem Auftritt, bei dem zur vereinbarten Anfangszeit nur der Wirt und die Kellnerin anwesend sind, bestimmt nicht sofort loslegen.

Wenn sich tatsächlich nur ein paar Gäste an diesem verregneten 10. Mai 1908 einfanden, um die humoristischen Darbietungen zu sehen, kann man erahnen, welch triste Vorstellung das war: Müder Applaus nach den einzelnen Nummern, womöglich traurig hallend in dem Riesenraum. Die Stimmung des Ensembles wird nicht die beste gewesen sein. Oder, was bei den Charakteren der Männer (von der Sängerin Alwine Hochgesang weiß man nichts Genaueres) durchaus auch wahrscheinlich ist: Man flüchtete sich in Galgenhumor. Sollte man bei den Gästen gesammelt haben – ohnehin ein peinlicher Gedanke – kam sicher wenig herein. Schließlich die Nachricht, dass man später den Auftritt

nicht mehr fortsetzen brauche und die Abspeisung mit Würstl und einer Freihalbe: welch demütigende Quittung für einen traurigen Auftritt.

Karl Valentin hat diesen Misserfolg – und nicht nur diesen, sondern auch viele weitere – gut verkraftet und ist später berühmt geworden²⁵. In zeitlicher Nähe zu dem Gastspiel, schon im Sommer 1908²⁶, schaffte er den Durchbruch als Komiker und erhielt sein festes Engagement im Frankfurter Hof in München. Die Deggendorfer muss kein schlechtes Gewissen plagen, dass sie hier ein Genie in unzulässiger Weise verkannt hätten. Der Auftritt ließ kommende Höhenflüge sicher noch nicht erahnen. Schließlich war auch damals das Geschäft für den Schwarzmann-Wirt wichtiger als die Förderung von Talenten und künstlerische Protektion. Karl Valentin hat das sensible Verhältnis zwischen Auftraggeber und Künstlern in dem bekannten „Alpensängerterzett“ (1912) auf den Punkt gebracht. Später wurde das Stück modifiziert und der Aufführungsort von einem Wirtshaussaal in ein Sendestudio verlegt. In diesem „Schuhplatten Text“ (1941) beschwert sich der Direktor über das Niveau der volkssängerischen Darbietung eines Trios (Vater, Tochter, Sohn), das eine Rundfunkaufnahme machen soll. Den *Kunstgesang* empfinde er nur als *Hundsgesang*. Darauf entgegnet Valentin, der den Sohn spielt:

Geh, tua uns fei du net so rosetzen! Du werst no froh sei, wannst a solchene Musi kriegst! Mir war'n scho in der Kunstausstellung z'Deggendorf. Liesl Karlstadt, die Tochter, flüstert ihm darauf zu: *Na Sepp – in Düsseldorf war'n ma.* Valentin: *Dös is ja wurscht.* Der Direktor schmeißt sie daraufhin hinaus, worauf ihm Valentin als Schlusspointe den populär gewordenen, verdrehten Satz hinterher ruft: *Sie san auf uns net ang'wies'n, aba mir auf Eahna, des müassn's Eahna mirka!*²⁷ Das klingt fast so, als hätte die Deggendorfer Episode von 1908 Pate gestanden.

ANMERKUNGEN

- ¹ Liesl Karlstadt ist für unseren Landkreis/unsere Region ebenfalls interessant: Sie hieß mit bürgerlichem Namen Elisabeth Wellano. Zwar ist sie selbst bereits in München-Schwabing geboren (1892), ihr Vater – von italienischen Einwanderern abstammend – kam aber aus Osterhofen, ihre Mutter aus Regen.
- ² Vgl. ausführlicher: Monika Dimpfl, Karl Valentin. Biografie, München 2007, 48 f.
- ³ Adolf Löffler, Vom ewigen Münchner – Karl Valentin, in: Stille Wanderung, München 1944, 63.
- ⁴ Vgl. Dimpfl, wie Anm. 2, 53.
- ⁵ Vgl. Dimpfl, wie Anm. 2, 53–61.
- ⁶ Vgl. Monika Dimpfl, Immer veränderlich, Liesl Karlstadt (1892–1960), München 1996, 34, Fußnote 2.
- ⁷ Karl Valentin, Wie ich Volkssänger wurde, in: Karl Valentin, Sämtliche Werke in neun Bänden, Bd. 7, Autobiographisches und Vermischtes, herausgegeben von Stefan Henze und Andrea Heizmann in Zusammenarbeit mit Max Auer, München 1996, 15. In einer früheren Variante der Textüberlieferung steht noch: „mit der Komikergesellschaft Franz Erlacher“. Ebd., 290.
- ⁸ Karl Valentin, Nov. 1907, An die Mutter Marie Fey, in: Karl Valentin, Sämtliche Werke in neun Bänden, Bd. 6, Briefe, herausgegeben von Gerhard Gönner, 13.
- ⁹ Vgl. ebd., Kommentar, 236 f.
- ¹⁰ Vgl. z. B. Dimpfl, wie Anm. 2, 57.
- ¹¹ Das Typoskript aus dem Liesl-Karlstadt-Nachlass liegt in der Stadtbibliothek München (Mocensia). Kleinere Ungenauigkeiten sind gleichwohl auch hier hin und wieder zu finden. Das

- ist der Tatsache geschuldet, dass das Verzeichnis rückwirkend aus dem Gedächtnis erstellt wurde. Die letzten Einträge (ab September 1942) sind von Karl Valentin handschriftlich ergänzt. Die Liste der Engagements ist in den „Sämtlichen Werken“ abgedruckt: Karl Valentin, Sämtliche Werke in neun Bänden, Bd. 9: Dokumente, Nachträge, Register, herausgegeben von Manfred Faust und Gerhard Gönner, München 1997, 11–42.
- ¹² Ebd., 12.
- ¹³ Bertl [Böheim-] Valentin, „Du bleibst da, und zwar sofort!“ Mein Vater Karl Valentin, München 1971, 29.
- ¹⁴ Vgl. Michael Schulte, Karl Valentin. Eine Biographie, Hamburg 1982, 28 f.
- ¹⁵ Nach Schulte, wie Anm. 14, 28.
- ¹⁶ Besonders gründlich geht Monika Dimpfl in ihrer Valentin-Biografie (Anm. 2) vor. Sie weist des Öfteren Fehler und Verzerrungen in Aussagen von Weggefährten und von Karl Valentin selbst nach.
- ¹⁷ Deggendorfer Donaubote vom 7. April 1907 (StA Deggendorf), 3.
- ¹⁸ Deggendorfer Donaubote vom 19. Mai 1907 (StA Deggendorf), 8.
- ¹⁹ Deggendorfer Donaubote vom 25. Mai 1907 (StA Deggendorf), 10.
- ²⁰ Z. B. Deggendorfer Donaubote vom 14. Juni 1907 (StA Deggendorf), 9 und Deggendorfer Donaubote vom 28. Juni, 6.
- ²¹ An dieser Stelle sei Herrn Schirrmann vom Stadtarchiv herzlich gedankt für seine Hilfe beim Durchsuchen des Jahrgangs 1907.
- ²² Der Saal beim Schwarzmännchen fungierte aber auch vor der Schwalli-Zeit zeitweise als Kino. Im Donauboten vom 8. November 1907 wird für den 11./12. November auf S. 2 angekündigt: „Wie wir erfahren ist es Herrn Schwarzmännchen gelungen, [...] das ‚Edison-Theater‘ Landshut (ein Riesenszenograph) für eine Gastvorstellung zu gewinnen...“.
- ²³ StA Deggendorf, Archiv 19. Jahrhundert, Teil IV, Fach 62, Nr. 43.
- ²⁴ Deggendorfer Donaubote vom 8. Mai 1908 (StA Deggendorf), 8.
- ²⁵ Allerdings starb er nach dem Zweiten Weltkrieg (1948) verarmt und entkräftet. Nach dem Krieg konnten die Bayern mit seinem Humor überhaupt nichts mehr anfangen. Das hat ihn sehr verbittert.
- ²⁶ Und nicht schon 1907, wie Karl Valentin selbst aus der späteren Erinnerung manchmal schrieb. Vgl. Dimpfl, wie Anm. 2, 62 f.
- ²⁷ Alle Zitate dieses Absatzes: Karl Valentin, Schuhplatten Text [Alpensängerterzett], in: Sämtliche Werke in neuen Bänden, Bd. 3, Szenen, herausgegeben von Helmut Bachmeier und Stefan Henze, München 1995, 116.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 und 2: Bertl [Böheim-] Valentin, „Du bleibst da, und zwar sofort!“ Mein Vater Karl Valentin, München 1971 (Valentin-Erben/RA G. Fette)

Abb. 3 und 4: Stadtarchiv Deggendorf